

Roßweiner „Agnes“ mit gelber Schwalbe



1993 machte sich Schwester Cornelia als Gemeindegeschwester selbstständig und war täglich mit ihrem Lada in Roßwein und Umgebung unterwegs.

Foto: Archiv

Geschäftsführerin Cornelia Brambor kennt sich in der Betreuung und Pflege von alten und hilfsbedürftigen Menschen aus. Sie ist gelernte Krankenschwester. Mit dem Umzug von Meißen nach Roßwein wartete eine neue Herausforderung. Die junge Krankenschwester begann in der städtischen Ambulanz zu arbeiten. Dort durchwanderte sie sämtliche Abteilungen und bekam dadurch einen Einblick in die verschiedenen medizinischen Fachgebiete. In dem Roßweiner Arzt Dr. Köllner sieht die heute 51-Jährige ihren Wegbereiter. Der Mediziner riet ihr, sich als Gemeindegeschwester ausbilden zu lassen. Die junge Cornelia Brambor nahm den Ratschlag ernst, absolvierte die Ausbildung und war fortan als Roßweiner „Schwester Agnes“ unterwegs, denn als Gefährt diente ihr damals eine gelbe Schwalbe, ähnlich der TV-Agnes mit Berliner Schnauze.

Schwester Cornelia war willkommen und beliebt. Ihr Tag hatte nicht selten 14 Stunden und mehr. Noch spät abends war sie bei ihren Klienten. Zwischen 30 und 40 Patienten waren täglich zu umsorgen und zu pflegen.

Die richtige Entscheidung zur richtigen Zeit

Mit der Auflösung der Ambulanzen im Wendejahr 1989 wechselte Cornelia Brambor als Gemeindegeschwester zur Diakonie. Angetrieben von dem Wunsch, von niemandem und keinen Hierarchien abhängig zu sein, wagte sie vier Jahre später, am 1. Februar 1993, den Schritt als Alleinunternehmerin in die Selbstständigkeit. Damals war sie 31 Jahre. Heute sieht sie das Wagnis so: „Ich habe die richtige Entscheidung zur richtigen Zeit getroffen.“

Zeit für Privates und Hobbys hat es nicht viel gegeben. Kraft, Ideen und Zeit sind in ihre Arbeit geflossen. „Mein Leben war und ist der hilfsbedürftige Mensch“, so Brambor. Aber ganz allein, da ist sie sich sicher, hätte sie das nicht geschafft. Ohne ihre Familie, die ihr den Rücken stärkt, wäre das nicht gegangen. Ihre Söhne hatte sie stets zur Selbstständigkeit erzogen. Schon frühzeitig packten beide mit an. Heute arbeiten Benjamin und Thomas Brambor im Unternehmen. Benjamin stieg 2006 ins Familienunternehmen ein, absolvierte 2007 eine Ausbildung zum Pflege-

dienstleiter und ist seit der Umwandlung des Unternehmens in eine GmbH als Prokurist tätig. Er hatte davor eine Ausbildung als Krankenpfleger am Klinikum Döbeln absolviert. „Die Erweiterung des Unternehmens nach Waldheim und Döbeln wäre ohne die geregelte Nachfolge durch meinen Sohn Benjamin nicht erfolgt“, sagt die Geschäftsführerin. Thomas, der nach seinem Amerika-Aufenthalt nun in Schweden wohnt, kümmert sich um die wirtschaftlichen Aspekte der Brambor Pflegedienstleistungen GmbH.

Die kontinuierliche Erweiterung des Pflegedienstes führt die Geschäftsführerin auf ihr gutes Team zurück. „Ohne meine Mitarbeiter wäre nichts möglich“, sagt sie. „Auf mein Team kann ich mich verlassen.“ Trotz der enorm gewachsenen Mitarbeiterzahl ist es der Geschäftsführerin nach wie vor wichtig, für alle erreichbar zu sein. „Ich denke, ein offener und ehrlicher Umgang ist unentbehrlich für ein gutes Arbeitsklima“, sagt sie. Aber nicht nur das. Gemeinsame Erlebnisse und Unternehmungen trügen ihrer Ansicht nach ebenfalls dazu bei, die Motivation der Mitarbeiter zu stärken. Alljährliche Ausflüge und Feste gehören daher zum Unternehmenskonzept.

Die Suche nach qualifizierten und engagierten Mitarbeitern in der Pflegebranche gestaltet sich schwierig. Gegenwärtig befinden sich 17 Auszubildende im Unternehmen. Fünf von ihnen beenden in diesem Jahr ihre Ausbildung. „Auf diese jungen Leute, die unser Unternehmen nach den Jahren aus dem „ff“ kennen, wollen wir zukünftig bauen“, so Cornelia Brambor.

Dagmar Doms-Berger



Die Söhne Thomas (l.) und Benjamin arbeiten im Unternehmen ihrer Mutter. Benjamin Brambor ist als Prokurist tätig. Sohn Thomas kümmert sich von Schweden aus um die wirtschaftlichen Aspekte des Unternehmens.

Foto: Privat